

## 2. Advent 2024, Jes 35,3-10

Letzten Montag gab es Brei mit Axt.

Ich war bei Ukrainerinnen und Ukrainern in der Parkstraße zum Lebendigen Adventskalender. Sonst gibt's Marzipankartoffeln und Lebkuchen, hier Brei mit Axt, köstlich, habe leider das Rezept nicht, irgendeine Art von Brei mit Speck, der stundenlang über offenem Feuer gekocht wird und irgendwann kommt dann ein glühendes Holzsplit rein, früher ein Axtstiel, von wegen Raucharoma. Nach dem Brei mit Axt, sagte ein Gastgeber, dass wir doch noch ein Gebet sprechen wollen und es kam, wie es immer kommt: Das soll doch bitte der Berufschrist machen, als könnte der es irgendwie besser als der Rest der Christenheit. Was beten? Vor Gott und diesen Menschen, die hier in Deutschland unendliches leisten und zugleich um Freunde und Verwandte in der Ukraine bangen? „Nur“ um Frieden? Um was für einen Frieden? Um einen Waffenstillstand? Um den Frieden innerhalb von 24 Stunden, den Donald Trump verspricht? Um einen ausgehandelten Frieden, der Donezk, Luhansk, Cherson und Saporischschja Russland überlässt? Darf, soll man so beten vor Gott und den Menschen, die seit 2 ½ Jahren unter Unfrieden leiden? Jahaha, er kommt der Friedefürst, singen wir dieser Tage. Und dann ist alles gut? Dann wird der Wolf zum Lamm und ein weltweites Fest der Liebe bricht aus? Wo bleibt die Gerechtigkeit, wo die Konsequenzen für die, die Hunderttausende auf dem Gewissen haben?

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! sagt Jesaja im 35. Kapitel. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!

Hört sich fast nach einer Arbeitsplatzbeschreibung für pastores an und den Rest der Christenheit. Ich stammle in der Parkstraße mein Gebet, bete um Frieden, um Frieden, der kein fauler Friede ist, bete darum, dass die Mörder nicht davonkommen, dass sie für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen werden von einem Gott, der zur Rache kommt...

Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.

Jes 35,4b. Dieser Vers wird in unserer Kirche gern unter den Tisch gekehrt. Wer dieser Tage Predigten über unseren Text im Internet liest oder sich liturgische Gottesdienstentwürfe anschaut: Nirgendwo wird das Wort Rache in den Mund genommen. Stattdessen konzentriert man sich auf den Rest des Textes:

Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Ein wunderschöner Text, alles wird gut, aber nicht für jeden, denn da ist ja 35,4b: Gott kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. In unserer angeblich zivilisierten Welt ist Rache ja ein no go. Rache... Die haben wir doch kurz nach der Jungsteinzeit überwunden. Oder kurz nach dem Alten Testament, denn danach kam ja ein Neues und das ist ja bekanntlich die verbesserte Auflage, ganz ohne Rachedanken... Am 2. Advent 1943 schreibt Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis:

„Ich spüre übrigens immer mehr, wie alttestamentlich ich denke und empfinde; so habe ich in den vergangenen Monaten auch vielmehr Altes Testament als Neues Testament gelesen. ...nur wenn der Zorn und die Rache Gottes über seine Feinde als gültige Wirklichkeiten stehen bleiben, kann von Vergebung und von Feindesliebe etwas unser Herz berühren. Wer zu schnell und zu direkt neutestamentlich sein und empfinden will, ist m. E. kein Christ.“ (Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 226)

Ich persönlich finde es zutiefst anmaßend, Opfern himmelschreienden Unrechts ihre Rachegefühle auszureden. Rachegefühle dürfen sein. „Rache“, so die Sozialpsychologie, „ist eine Art Alarmsystem für erlebtes Unrecht und zeigt, dass unser Gerechtigkeitsensor funktioniert. (Mario Gollwitzer).

Unser Text entsteht unter babylonischer Besatzung: Der Staat Israel hat aufgehört zu existieren, der Tempel liegt in Trümmern, ein Teil der Oberschicht wurde deportiert. 2600 Jahre ist das her. Und immer noch bangen Menschen um Familien in der Ferne, immer noch marschieren Despoten in Länder ein, immer noch gibt es verzagte Herzen und wankende Knie, Menschen, die die Augen verschließen, die nicht hören wollen, die wie gelähmt und stumm angesichts des Mordens sind. Das an die angeblich zivilisierte Welt: So rasend viel weiter gekommen sind wir in den letzten 2600 Jahren nicht. Die große Errungenschaft des Judentums war, die Rache Gott zu überlassen und nicht den Menschen. Wir dürfen auf die Rache Gottes hoffen, müssen sie aber nicht selbst vollziehen: Unrecht wird gerächt. Punkt: Ein Gedanke, den es durchaus auch im Neuen Testament gibt. Vor den blühenden Landschaften, die unser Text verheißt, wird Gott Recht sprechen. Wie, ist nicht unsere Sache. Erst danach, kommen wir in dieser Welt endlich nach Hause mit Jauchzen; ewige Freude wird über unserem Haupte sein; Freude und Wonne werden uns ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen. So der Plan. So der Plan Gottes.

Die sogenannten Realisten dieser Erde, grinsen nur müde darüber: Schöne Idee, aber angesichts unserer Welt absolut illusorisch. Hoff' mal nicht! Das wird nie klappen mit Frieden auf Erden. Wer auch nur 5 Minuten am Tag Nachrichten schaut, kann den sogenannten Realisten dieser Welt nur Recht geben. Alles hat seine Grenzen. Von Gewalt vielleicht mal abgesehen. Dieser Standpunkt ist ja nicht dumm: Wir versuchen, was möglich ist und rechnen nicht mit dem Unmöglichen, nämlich mit einem Gott, der nicht dem normativen Zwang des Faktischen gehorcht, sondern seine Menschheit auf einen „heiligen Weg“ bringt. Wirtschaftsweise und Klimaforscherinnen sind unsere Propheten geworden. Sie machen wenig Hoffnung. Hoffnung atmen Texte wie Jesaja 35: Gott kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. ... Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen. Wir brauchen solche Texte für den Alltag, um weiter zu denken. Dazu ein Tierversuch, der mehr über den Menschen aussagt, als ihm vielleicht lieb ist:

In einem Glas-Zylinder hielt ein Forscher einen Stamm von Flöhen. Einigen gelang es immer wieder, über den Rand zu springen. Im ersten Schritt der Versuchsreihe legte der Forscher eine Glasplatte auf den Zylinder. Prompt stießen sich die wildesten Flöhe ihre Köpfe. Und nach kurzer Zeit sprangen alle Flöhe nur noch bis circa einen Zentimeter unter den Deckel. Das blieb sogar so, als die Glasplatte weggenommen war. Die Flöhe hatten ihre Lektion gelernt. Dies änderte sich auch nicht während der nächsten Wochen. Keines ihrer Kinder und Kindeskind sprang aus dem offenen Glas-Zylinder. Die Regel hatte sich sogar vererbt! Als nächsten Versuchs-Schritt fixierte der Forscher eine exakt passende Glasplatte innerhalb des Zylinders – etwa 10 cm tiefer als der obere Rand. Alle Flöhe sprangen jetzt maximal 10 cm tiefer. Auch deren Kinder und Enkel. Der Forscher senkte die Platte immer weiter ab. Die Flöhe passten sich immer schneller an. Bis sie zuletzt nur noch laufen konnten. Alle hatten das Springen verlernt. Und alle folgenden Generationen.

2600 Jahre alt ist Jesajas Hoffnungstext. Das Wort Hoffnung kommt übrigens von hüpfen. Wird Zeit, dass wir wieder größere Sprünge wagen. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*